Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 11. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 13. März 1915. 21. Jahrgang.

50 Pfg. im Vierteljahr!

so viel kostet unsere Zeitung als Feldpostbrief bei wöchentlicher Zusendung. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Aus der den Franzosen entrissenen Stellung auf der Lorettehöhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern Nachmittag abgeschlagen. In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute Nacht ihre Angriffe nördlich von Les Mesnil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen und unsere Stellungen festgehalten. Angriffe auf unsere Stellungen bei Vauquois in den Argonnen und am Walde von Consenvoye, östlich der Maas, scheiterten. Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in der Gegend von Badonviller eroberte Gelände strittig zu machen, mißlangen. Ein gestern Abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelung unternommener Ansturm auf die Höhe nordöstlich Celle brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Hindernissen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Russische Angriffe östlich und nördlich von Lomza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardedivision blieben in unseren Händen. Weiter westlich der Weichsel hat sich die Lage nicht verändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Plozk waren erfolglos. Oestlich Skierniewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Den Engländern entrissen wir südöstlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben. Französische Versuche, uns aus der auf der Lorettehöhe eroberten Stellung wieder herauszudrängen, scheiterten. Die Angriffe wurden abgewiesen, 50 Franzosen blieben in unseren Händen. In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesnil fort. Ihre Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil. Ergebnislos verliefen die französischen Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Vauquois und bei Consenvoye sowie östlich Bandonviller und nordöstlich Celles.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nachdem die gesamte Kriegsbeute im Waldgebiete nordwestlich Grodno und von Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz ihrer energischen Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Sonst um Grodno und bei Lomza nicht Wesentliches. Nordöstlich Prasznysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordwestlich Plozk wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel nichts zu melden.

7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt. In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Oestlich Bandonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce nördlich Lomza wurde abgeschlagen. Auch westlich Prasznysz wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen. Unsere Angriffe südöstlich von Rawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erobert.

8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Angriff wieder ein. In der Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unsere Nachtangriffe waren erfolgreich, 140 Franzosen wurden gefangen gnnommen. Im Priesterwald nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab. In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prasznysz und östlich von Plozk machten die Russen vergebliche Angriffe. Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Angriffe ab. Russische Vorstöße aus der Gegend Nowo Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der russischen Gefangenen betrug dort 1500 Mann.

9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der Lorettehöhe entrissen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinengewehre und 2 kleinere Geschütze. In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordwestlich von Le Mesnil wurde der zum Vorbrechen bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert. In den Vogesen erschwerten Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Oestlich und südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen. Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß gekommen ist. In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich von Praschnüsch machten wir 2000 Gefangene. Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowe Miasto hatten keinen Erfolg, 1750 Russen wurden hier gefangen.

10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Gefechtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich. Nordöstlich Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein; in erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unsern Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustow durchzustoßen, mißlang. Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Praschnüsch nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowe Miasto macht Fortschritte.

Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angesetzten Durchbruchsversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouziers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchsversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generaloberst v. Einem, sowie den kommandierenden Generalen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Febr. nacheinander mehr als 6 vollaufgefüllte Armeekorps und ungeheurliche Massen schwerer Artilleriemunition, eigener u. amerikanischer Fertigstellung, — oft mehr als 100000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von 2 schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von 8 Kilometern Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechsfacher Ueberlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvorgekommen. So erklärte sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelt, doch mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere in unseren Händen blieben.

Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer; sie übertreffen sogar diejenigen die die gesamten in der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten, aber sie sind nicht umsonst gebracht worden. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, das heißt auf mehr als 45000 Mann zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester denn je! Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreiht. Oberste Heeresleitung.

11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er sieben Belgier tötete und zehn verwundete. Die Engländer griffen gestern unsere Stellung b. NeuCapelle an. Sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen. In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen. Der Kampf um Reichsackerkopf in den Vogesen wurde gestern wieder aufgenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab. Ein erneuter Durchbruchsversuch der Russen südlich Augustow endete mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen. Im Kampfe nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. Die Russen ließen 900 Mann und 8 Maschinengewehre in unseren Händen. Unsere Angriffe machten nördlich und nordwestlich von Prasznysz weitere Fortschritte. Im Kampfe nordwestlich Nowo Miasto machten wir 6 Offiziere und 1660 Mann zu Gefangenen.

Die Kämpfe im Westen.

Die Mitteilungen des Großen Hauptquartiers über die Winterschlacht in der französischen Champagne, den mit großer Tapferkeit und großer, konzentrischer Macht von den Franzosen viele Tage und Nächte lang unternommenen Durchbruchsversuch geben uns daheim ein Bild von dem gewaltigen, blutigen Ringen, welches um den Sieg stattgefunden hat. Gott sei Dank, unsere tapferen, rheinischen Truppen und die ihnen zu Hülfe geeilten Bataillone haben die Prüfung bestanden und die feindlichen Durchbruchsversuche sind an dieser Stelle endgültig abgewiesen worden. In die Trauer um unsere eigenen, schweren Verluste mischt sich die stolze Freude des Sieges, der Unüberwindlichkeit unserer Heere, die trotz dem Geschoßhagel, der Tag und Nacht vernichtend in ihre Reihen schlug, nicht wichen und nicht wankten. „Haltet aus im Sturmgebraus!“ so mögen sie gedacht haben, als Woge um Woge sich heranwälzte und immer wieder aufs Neue von unserem

---

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

10) Nachdruck verboten

6. Kapitel.

„Potzblitz, Frau — Du hier bei mir? Ist was passiert? Was hast Du denn?“

Frau von Wannoff ließ sich langsam auf einen Stuhl nieder der beim Bett stand.

„Wie Du fragst und staunst. Wärs denn so verwunderlich, wenn ich Dir nun einmal guten Morgen sagen und nach Dir sehen wollte?“

„Na, es kommt wenigstens selten vor, wenn ich nicht gerade tagelang im Bett liegen muß.“ Er starrte sie aus verquollenen Augen unsicher an und richtete sich schnell auf. „Du — Du hast etwas auf dem Herzen — es ist etwas passiert!“

Sie lächelte still: „Ja, — etwas wovon Du nun erfahren mußt, wenns auch nichts schlimmes ist.“

„Na, Gott sei Dank! Es ist immer so 'ne Angst in mir, daß was Schlimmes geschehen könnte! Aber nun schieß mal los mit Deiner Neuigkeit. Was gibts?“

Sie sah ihm fest in die Augen und sagte langsam und mit schwerer Betonung: „Ulrich hat sich gestern verlobt.“

Frau — Du bist verrückt!“

„Nein.“

„Aber das ist doch! — Mein Sohn soll sich verlobt haben, und ich weiß nichts davon!? Das ist doch Unsinn. Verliebt vielleicht, oder auch vernarrt; aber verlobt? Dazu haben doch auch wir ein Wort zu sagen, sollt' ich meinen! Aber nun sag mir einmal vor allem, an welcher er denn so prompt hängen geblieben sein soll?“

„Das ist wohl nicht das rechte Wort,“ sagte Frau von Wannoff müde. Dann nach einer kleinen Pause, setzte sie still hinzu: „Er hat die Eve Petzold lieb —“

Wannoff ließ sich in die Kissen zurückfallen und lachte schallend auf.

„Nein, Du,“ rief er zwischenein, „der Spaß ist ja einfach köstlich. Die Eve! Das Doktormädel und mein Jung —!“

„Willst Du mir nicht sagen, was daran so spaßhaft ist?“

„Na, Du — für Ernst soll ich das doch wohl nicht halten?“

„Es wird Dir wohl nichts anderes übrig bleiben, lieber Wannoff.“

Nun saß er wieder und das Blut schoß ihm jäh ins Gesicht.

„Also wahr und wahrhaftig Ernst?“

„Wahr und wahrhaftig.“

„Na, da hört denn doch die Weltgeschichte auf! Ist der Bengel denn rein des Deiwels? Die Eve Petzold! Bürgerlich; ohne Verbindungen, ohne Geld! In so was verliebt man sich vielleicht — aber doch nicht mehr. Und nun gar verloben und verheiraten!“ Er machte Anstalten, aufzustehen. „Ruf mir den Jungen, daß ich deutsch mit ihm rede!“

„Das hätte keinen Zweck, lieber Wannoff, denn Du würdest nichts erreichen. Bleib liegen und höre mich an.“

„Geh zum Kuckuck, Du — was hab ich mit Dir zu schaffen! Den Jungen brauch und mit dem werd' ich besser ohne Dich fertig.“

„Das sollst Du eben nicht. Ulrich hat mir noch gestern abend von seiner Verlobung erzählt —“

„Drück Dich besser aus, — er ist nicht verlobt.“

Er ist verlobt und ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir ihm nicht entgegen sein dürfen.“

„Ei sieh da,“ höhnte er „Du bist zu der Ueberzeugung gekommen, — Du! Und darf man gehorsamst nach den Gründen fragen, die so überzeugend auf Dich gewirkt haben?“

„Wannoff — die sind doch nicht schwer einzusehen. Die beiden jungen Menschen haben sich lieb und müssen glücklich werden.“ —

„Na natürlich! Etwas anderes als Weibersentimentalitäten war von Dir doch gar nicht zu erwarten! — Mach endlich daß Du raus kommst und ruf mir den Ulrich!“

„Später, wenn wir fertig sind, kannst Du natürlich auch mit ihm sprechen. Rufen werd' ich ihn erst, wenn ich Dein Einverständnis habe.“

„Da kannst Du lange warten! Und wenn Dein süßer Sohn, der Herr Doktor, glaubt, daß er hinter Deiner Schürze sich verstecken kann — na schön, dann muß ich mir ihn eben selber herholen.“

„Bleib ruhig, Wannoff, ich bitte Dich, Du mußt ja doch erst mich anhören.“ Sie war aufgestanden und auf ihrem Gesicht lag jetzt ein harter, entschlossener Zug. Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Verlobung meinen eigenen Wünschen nicht entspricht. Wenigstens insofern nicht, als ich unserem Einzigen gern eine Frau gewünscht hätte, die alles das besitzt, was Eve fehlt: Familie, Verbindungen, Vermögen.“ —

Er nickte eifrig: „Na, schön, da sind wir doch einig!“

„Nicht ganz. Es wäre mir lieb gewesen, wenn seine Wahl auf ein Mädchen gefallen wäre, das neben persönlichen Eigenschaften auch diese Vorzüge besitzt. Aber da er nun einmal eine andere Wahl getroffen hat, da sich gegen Eve Petzold, die uns lieb wie eine Tochter ist, absolut nichts einwenden läßt, so ist eben nichts zu ändern, und wir müssen ihnen unseren Segen geben.“

„Das ist wieder einmal echt weibliche Logik. Es ist einmal so, und deshalb müssen wir zustimmen. Aber meinetwegen — es liegt ja ohnehin nichts darin, wie Du die Sache ansiehst; ich stimme jedenfalls nicht zu, und das entscheidet ja doch allein. Sagen aber muß ich Dir doch, daß wir erstens gar nicht zustimmen müssen, und daß wir ganz gewiß und unter allen Umständen ihm keinen Segen mitgeben werden. Was nützt denn Dein Segen, wenn Ulrich in Kleinheit und Niedrigkeit untergeht? Meinst Du, daß das bischen Weibesliebe und meinetwegen auch noch ein halbes Dutzend Kinder dazu für ein verpfuschtes Leben Ersatz bieten könnten? Nein, Du — die Sache liegt anders: Wir haben einfach die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Jungen vor Dummheiten zu bewahren, und darum muß man ihm den Unsinn mit Eve ordentlich austreiben.

„Ach, Wannoff — ein Unsinn ist das eben nicht. Ulrich wird es nun zwar nicht leicht haben, um vorwärts zu kommen, aber ich kann mir recht gut vorstellen, daß das nur gesund für ihn ist. Jedenfalls aber ist er entschlossen, sein Glück festzuhalten, und er hat sich tatsächlich auch schon so weit gebunden, daß er nicht mehr zurück kann.“

„Das alles ist doch wieder nur heilloser Unsinn,“ rief er ungeduldig. „Erstens ist Ulrich nie fest entschlossen — dazu kenne ich ihn doch zu gut, und ich wette, daß ich mit jedem seiner festen Entschlüsse machen kann, was ich will! Und dann: ohne meine Zustimmung kann er sich ja gar nicht binden.“

„Und warum kann er das nicht? Mit siebenundzwanzig Jahren ist man volljährig, und Ulrich darf sich schließlich nicht nur um der Jahre willen als selbständig betrachten.“

„Volljährig und selbständig! Ich sollte meinen, die Selbständigkeit ist an die Voraussetzung gebunden, daß einer sich selbst erhalten kann — und da ist es um unseren Jungen bisher wirklich noch nicht zum besten bestellt gewesen.“

„Da irrst Du wieder, lieber Wannoff. Während der zweijährigen Expedition hat er nur sehr geringe Zuschüsse erhalten —“

„Während der Expedition — das will ich glauben. Immerhin wärs mir lieb, wenn Du sagen wolltest, warum denn unser Junge ohne Zuschüsse blieb.“ —

„Ich würde Dir dankbar sein, wenn Du nicht danach fragen wolltest,“ sagte sie zögernd, während ihre Hände nervös über die Schürze hinglitten.

Ein breites höhnisches Lachen ging über sein Gesicht.

„Donnerwetter — eigentlich sollt ich die Gelegenheit, mir Deinen Dank zu verdienen, wahrnehmen. Aber weißt Du — jetzt ist einmal meine Neugierde erwacht. Also warum hat der Junge keine Zuschüsse bekommen? Gebraucht hat er sie doch wohl —“

„Du siehst doch, daß er auch ohne sie fertig geworden ist.“

„Fertig werden!“ schrie er sie heftig an, „was das schon ist! Wir haben bloß den einen, und ich will nicht, daß mein Sohn ein Pfennigfuchser ist. Es sollte mir leid tun, wenn ich bereuen müßte, Dir die Geldangelegenheit allein überlassen zu haben. Wenn's aber nottut — ich hab noch Kraft genug, sie selbst wieder in die Hand zu nehmen.“

Blei zerschmettert wurde. Sicher ist, das die empfangenen Schläge bei unseren Feinden von nachhaltiger Wirkung sind. Es ist wohl anzunehmen, daß die Franzosen nicht mehr viele dieser Kraftproben bestehen werden.

Wir aber wollen unsere Knie beugen und Gott danken, daß er unseren Kriegern diesen unerschütterlichen Mut in die Herzen gab, und unser Land vor der Verheerung schützte. Ewig sollen die Namen der Gefallenen in den Herzen des deutschen Volkes eingeschrieben stehen!

Der Reichstag

hat seine Tätigkeit wieder begonnen. Der Reichskanzler hatte bereits am Montag in seinem Hause die Vorstände der Fraktionen zu einer Besprechung empfangen, um mit ihnen zu beraten, wie die Geschäfte am besten und schnellsten zu erledigen seien.

Am 10. März wurde die erste Sitzung durch den Präsidenten Dr. Kämpf mit einer Ansprache eröffnet. Der Präsident sagte zum Schluß:

Ein Volk, das dieser Opfer, dieser Hingebung an das Vaterland fähig ist, ist nicht zu besiegen, nicht zu vernichten. Wie der allmächtige Herr der Heerscharen bisher den Sieg an unsere Fahnen geknüpft hat, so wird — des sind wir sicher — auch der endgültige Sieg unserer gerechten Sache beschieden sein, und auf den blutigen Schlachtfeldern im Osten und im Westen wird ein dauernder Friede erwachsen, der uns führt zu neuer Blüte, neuer Macht und neuer Größe unseres geliebten Vaterlandes.

Dann stellte sich der neue Schatzsecretär Dr. Helfferich vor. Er erklärte, daß er vor Annahme des Amtes die riesengroße Aufgabe desselben ohne Unterlaß vor sich gesehen habe, aber das Soldatenherz, das in jeder Brust schlage, habe ihm ein kategorisches: „Du mußt!" gesagt. Es scheine ihm, wir würden alle mehr oder weniger umlernen müssen. Die Summen, die wir für die Weiterführung des Krieges benötigen, lassen den Etatsentwurf mit 13 Milliarden ℳ abschließen, also mit einer Summe, viermal so groß als der größte Etat, der dem Reichstag jemals vorgelegt wurde. Die Aufstellung des Etats ist schwierig, sagte der Reichsschatzsecretär. „Wir wissen nicht, wann der Augenblick der Demobilisierung kommt, aber wir hoffen, daß das noch in diesem Rechnungsjahr der Fall sein wird." Der Redner sagt ferner, daß die Ausgaben des Krieges eine geradezu schwindelige Höhe haben. Die wöchentlichen Ausgaben der sämtlichen kriegführenden Großmächte belaufen sich auf fünfzehnhundert Millionen ℳ. Zu den bewilligten Krediten von zweimal fünf Milliarden wird der Reichstag weitere zehn Milliarden bewilligen müssen. Doch so schwer die finanziellen Opfer sind, ein schwereres Opfer ist das gute deutsche Blut, daß auf den Schlachtfeldern geflossen ist und noch fließt. Der Krieg heischt nicht nur eine allgemeine Wehrpflicht, sondern auch eine Spar- und Zahlpflicht. Der Verschwender notwendiger Lebensmittel und der Mammonsknecht, der sich von seinen Schätzen nicht trennen kann, steht dem Deserteur gleich.

Der Staatssecretär beschäftigte sich auch mit der Rede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, der gesagt hat, daß der letzte Kampf mit silbernen Kugeln ausgefochten werde, und über diese letzten silbernen Kugeln werde England verfügen. Wir Deutsche sehen im Kriege nicht eine Fortsetzung des Geschäfts, wie England, sondern die schwerste, aber auch erhabenste Prüfung, die alle Kräfte des deutschen Volkes auf den Plan ruft und auf's äußerste anspannt. Diese Auffassung ist ein besseres Fundament unserer Zuversicht als alles Gold und Silber der Welt. Die Kriegskosten unserer Feinde sind unbedingt größer als die unsrigen und die unserer Verbündeten. Namentlich die Kriegskosten Englands zeigen in den letzten Monaten eine erfreuliche Zunahme. Nach einer Beleuchtung des Finanzmarktes unserer Gegner erfahren wir aus der Rede, daß der Plan einer gemeinschaftlichen Anleihe zwischen Rußland, England und Frankreich an dem Widerstande Englands gescheitert sei. Das allergrößte Wunder auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Anpassung des deutschen Wirtschaftslebens gegenüber den durch den Krieg vollständig veränderten Verhältnissen. Unsere Gegner, namentlich England, hatten damit gerechnet, daß ein Stillegen unseres gewaltigen Ausfuhrhandels die schwersten Störungen unserer Volkswirtschaft zur Folge haben würde. Aber die Rechnung hatte ein Loch. Sie hatte die Kräfte unterschätzt, die sich in Deutschland auf dem härtesten Boden körperlicher und geistiger Arbeit entwickelt hatten und die jetzt ausreichen, um das deutsche Volk in Nahrung zu setzen. Die Schwingen sind uns gewachsen für den weiten Weltenraum. Die Wurzel unserer Kraft aber liegt im heimischen Boden. Es wird uns gelingen, durchzuhalten. Wir alle können uns der Größe der Zeit nur würdig zeigen, wenn wir uns Tag für Tag von dem ganzen, schweren Ernst der dem deutschen Volk auferlegten Prüfung durchdringen lassen und bereit sind, für das große Ziel alles hinzugeben.

Der Staatssekretär schloß seine erste große Rede mit folgenden Sätzen:

Wir haben das leuchtende Beispiel an unseren braven Soldaten, die zu Lande und zu Wasser, zu jeder Stunde Gut und Blut für das Vaterland einsetzen. Unseren braven Soldaten verdanken wir es, daß kaum mehr ein Feind auf deutschem Boden steht, unseren braven Soldaten und ihrer Führung verdanken wir es, wenn sich an ihren Reihen der Ansturm der Feinde bricht. Zeigen wir uns den Kriegern draußen ebenbürtig an Mut und Selbstverleugnung und Fähigkeiten und Disziplin. Wenn wir ein Heer, ein Volk, ein Blut sind, dann kann uns mit Gottes Hilfe der Lohn nicht fehlen, dann werden wir durchhalten und durchkämpfen bis zum vollen Siege, bis zum ehrenvollen Frieden und zum Siegespreise, der uns nach allen unsäglichen Opfern Ausgleich und Versöhnung bieten soll. Dann wird das deutsche Volk vor dem Weltgericht bestehen, und die Zukunft wird uns gehören.

Die Deutsch-Amerikaner an der Arbeit.

Unserer Bundesgenossen mehren sich.

Ein Deutsch-Amerikaner, Dr. Hexamer, hat im Namen des Bundes der Deutsch-Amerikaner an den Präsidenten Wilson am 9. Dezember ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Lieferung von Kriegsmaterialien an die Alliierten Protest erhoben wird. In diesem Schreiben heißt es:

„Wie verträgt sich eine solche Politik mit der Anordnung eines Gebetstages, an dem wir den allmächtigen Gott bitten, diesem Gemetzel ein Ende zu machen, während wir mit denselben Händen die Dollars in die Tasche stecken, die mit dem Blute derer befleckt sind, die durch unsere Beihilfe den Tod gefunden haben? Sie können sich nicht vorstellen, Herr Präsident, mit welchem Grauen und mit welcher Bitterkeit es die Amerikaner deutscher Abstammung erfüllt, zu sehen, daß die Mittel dieses großen Landes, das aufzubauen sie geholfen und in dessen Schlachten sie ihr Blut vergossen haben, den Feinden zur Verfügung gestellt werden, die offen, als ihr Ziel verkündet haben, mit ihrer Uebermacht die Heimat unserer Vorfahren zu zermalmen."

Sodann wurde am 4. Januar vor dem Ausschuß des Repräsentantenhauses im Namen dieses Bundes von 2 Millionen Mitglieder der Antrag eingebracht und begründet, Maßregeln zum Schutz des amerikanischen Handels und vor Allem zur Sicherung der Ausfuhr von Lebensmitteln an alle kriegführenden Mächte zu ergreifen, sofern aber ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial und aller Kriegskonterbande zu erlassen, wie dies beim mexikanischen Bürgerkriege geschehen ist.

Eine Abordnung Deutsch-amerikanischer Frauen hat sodann am 20. Februar dem Präsidenten Wilson eine Petition in gleichem Sinne unterbreitet, ist aber abschläglich beschieden worden. Wenn nun jetzt die Regierung der Ver. Staaten Anstrengungen macht, die Zufuhr von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung Deutschlands während des Krieges zu erreichen — gegen den Willen Englands und Frankreichs — so kann man diese Bestrebungen als sichtbaren Erfolg der deutschen Bemühungen bezeichnen.

Die zweite Kriegsanleihe

sollte auch die kleinen Sparer veranlassen, zu zeichnen, und wenn es auch nur kleine Beträge sind, um ihrem Vertrauen in die Stärke des Reiches Ausdruck zu geben. Es genügt, wenn sie an ihre Sparkasse schreiben: „Ich will von meinem Guthaben den Betrag von (Summe angeben) für die Reichsanleihe zeichnen." Die Sparkasse besorgt dann das Uebrige. Daß in Deutschland jetzt noch über eine Milliarde Mark in Goldfüchsen in den Strümpfen steckt, ist doch ein schlechtes Zeichen.

Austausch der Schwerverwundeten. Bis jetzt sind zwischen Deutschland und Frankreich über 800 Schwerverwundete ausgetauscht worden. Das Schweizer Rote Kreuz hat sich bei der damit verbundenen Liebesarbeit den Dank von beiden Staaten in hohem Maße erworben.

Das deutsche Unterseeboot U 12 wurde von einem englischen Zerstörer gerammt und versenkt. Ein Teil der 28 Mann, welche die Besatzung bildeten, ist gerettet.

In **Belgien** wurden höhere Finanzbeamte, die in deutsche Verwaltungsdienste übergetreten waren, verhaftet, weil sie belgische Zollunterbeamte veranlaßt hatten, in die belgische Armee einzutreten.

Der Seekrieg gegen England.

Englischen Torpedobooten ist es gelungen, das deutsche Unterseeboot U 8 bei Dover zum Sinken zu bringen. Die Mannschaft wurde gerettet und gefangen genommen. In den letzten Tagen haben die Engländer folgende Dampfer verloren: Tawgistan, Blackwood, Princeß, Victoria und Beethoven.

Die britische Admiralität teilt mit, daß sie den gefangenen Offizieren von U 8 nicht die Vorzüge ihres Dienstgrades eingestehen könne, weil sie unter der Anschuldigung stehen, Dampfer mit der ganzen Besatzung versenkt zu haben. So werde der Dampfer Oriole vermißt und es bestehe die Befürchtung, daß er mit der ganzen Besatzung zum Sinken gebracht worden sei.

Italien. In Rom geht das Gerücht um, Italien habe seine Forderungen an Oesterreich-Ungarn nach Berlin mit der Bitte um Weitergabe mitgeteilt. Eine Verständigung soll angebahnt sein.

Kohlenmangel in Rußland. Das Donezbecken, die Gegend in Rußland, aus der viele Kohlen nach Moskau und Petersburg befördert werden, kann wegen Wagenmangel nicht liefern. Es wurde daher den privaten Abnehmern des Moskauer Rayons empfohlen, sich nach anderen Brennstoffen umzutun.

Griechenland. Das Ministerium Weniselos ist nach dem stattgefundenen Kronrat zurückgetreten. Es heißt, das Ministerium habe Lust gehabt, dem Wunsche des Dreiverbandes folgend, der Türkei den Krieg zu erklären, aber der König und der Generalstab seien dagegen gewesen.

England. Im Parlament wurde die Regierung um Aufklärung über die Forderungen ersucht, die Japan an China gestellt hat. Grey gab eine ausweichende, unbestimmte Antwort. Englische Zeitungen sind sehr unzufrieden mit der Lage. Auch der vergebliche Bittgang des französischen Generals Pau an die Höfe von Rumänien, Bulgarien und Griechenland um ihre Mitwirkung auf der Seite des Dreiverbandes hat verstimmend gewirkt. Die kleinen Staaten haben kein Vertrauen in die russische Armee, zum Teil auch keine Furcht mehr vor dem russischen Koloß und wollen sich die Finger nicht verbrennen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Im Kampf um die Dardanellen ist zunächst das griechische Ministerium gefallen. Seit dem die Befestigungen an der wichtigen Meeresstraße täglich von englischen und französischen Panzerschiffen beschossen werden, „mit großem Erfolg", wie aus London und Paris berichtet wird, hat sich den Russen eine große Sorge bemächtigt, sie könnten bei der Einnahme von Konstantinopel nicht dabei sein. Russische Zeitungen verkünden täglich, daß nur Rußland allein ein Anrecht auf die Stadt habe. Es wird sogar die Möglichkeit der Entsendung einer neuen russischen Armee zur Eroberung von Konstantinopel in Betracht gezogen. Vorläufig sind die Eifersüchteleien um den Besitz der türkischen Hauptstadt verfrüht, denn der Türke sitzt noch wohlgemut in seinen Dardanellenfestungen und schießt mit großer Treffsicherheit auf Engländer und Franzmänner. So viel ist sicher, daß wenigstens einige Kriegsschiffe so schwere Beschädigungen erlitten haben, daß sie nicht mehr am Kampfe teilnehmen können.

Kämpfe in Mesopotamien. Eine größere englisch-indische Erkundungsabteilung ging am 3. März am Flusse Karun nicht weit von der persischen Grenze vor und geriet mit türkischen Truppen in einen verlustreichen Kampf. Ein englischer Bericht gibt zu, daß sich die Truppe zurückziehen mußte. Nach dem türkischen Bericht verloren die Indier unter englischer Führung außer zahlreichen Gefangenen 400 Tote und Verwundete, 3 Kanonen, 500 Gewehre und viel Sanitätsmaterial.

Ueber die Kämpfe in den Vogesen

veröffentlicht das Große Hauptquartier eine genaue Schilderung. Die Schwierigkeiten eines solchen Gebirgskrieges sind viel größer, wie wir daheim ahnen. Leider haben wir nicht genügend Raum zur Verfügung, die ganze Schilderung der Kämpfe hier wieder zu geben, doch wird sich aus dem Nachstehenden der Leser einen Begriff davon machen können.

In den frühen Stunden des 19. begann der Angriff auf der ganzen Linie; Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den kleinen Hörnles-Kopf. Indessen gewannen die Truppen des südlichen Abschnittes im Fechttal nur langsam Raum an den Hängen des Reichacker- und Sattelkopfes. Besonders schwere Kämfe entwickelten sich ich im nördlichen Abschnitt, aus dem Barrenkopf und Kleinkopf wie natürliche Festungen hervorragen. Ein bayrisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier Außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen, die hier ihre Feuertaufe erhielten, die aber eine Ausdauer und Unerschrockenheit bewiesen wie die ältesten kampferprobten Bataillone. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der andern,

---

Nun mußte sie wider Willen lächeln.

„Ach Wannoff — dazu wärs nun doch zu spät. Vor zehn, zwölf Jahren — da hab ich oft genug darum gebeten. Jetzt kann auch ein größerer Rechenmeister nichts mehr ausrichten."

„Soll das etwa heißen —?" Er war erdfahl geworden und starrte sie so entsetzt an, daß sie Mitleid mit ihm hatte.

„Frag nicht weiter," bat sie noch einmal.

„Ich will aber Antwort!" brüllte er nun los. „Ich, Hans Joachim von Wannoff will wissen, wie's um mich und meinen Jungen steht. Antwort will ich —!!"

„Um den Jungen steht es gut, das weißt Du," sagte sie ernst. „Und um Dich auch, wenigstens hast Du ja selbst immer diese Auffassung gehabt . . ."

„Redensarten! Ich will die Wahrheit haben!"

„Du lieber Gott — die Wahrheit liegt zum Greifen deutlich da, und Du hättest sie längst haben können. Wonneberg kann sich eben nur mit genauer Not erhalten —"

„Bist Du verrückt?" schrie er brutal. „Wonneberg hat immer glänzend rentiert."

„Früher, ja: als die Wannoffs noch die ersten Inspektoren ihres Gutes waren und früh und spät draußen auf den Feldern."

„Das ist doch aber Unsinn," stieß er heißer hervor. „Ich bin ein kranker Mann."

„Ja, das bist Du." Sie lächelte ihn trübe an. „Und deshalb hab ichs ja auch still für mich getragen —"

Er sank in die Kissen zurück und schloß die Augen. Frau v. Wannoff saß ganz still da. Sie war entschlossen gewesen, zum Aeußersten zu greifen, wenn er sich dem Glück der jungen Leute entgegenstellen sollte; aber nun war das noch schneller und jedenfalls ganz anders gekommen, als sies gewollt hatte, und es tat ihr weh, den einst so stolzen Mann in der tiefsten Demütigung seines Lebens leiden zu sehen.

Nun öffnete er wieder die Augen und sah sie unverwandt an, während seine mageren, sorgfältig gepflegten Hände auf der Decke zuckten.

„Sage mir alles. Ich muß doch endlich einmal klar sehen, wie es mit uns steht."

„Das weißt Du ja schon." Sie wollte ihn beruhigen. „Zum schlimmsten ists doch auch gar nicht, und wir haben zu leben —"

„Nein, Frau, das haben wir nicht. Wenn der Junge schon seinen Zuschuß entbehren mußte! Leben und Knausern sind Begriffe, die einander ausschließen."

„Das kommt auf die Auffassung an; wir haben bei alledem noch leidlich gelebt, daß Du nicht einmal gemerkt hast, wie es um Wonneberg bestellt ist! Ulrich hat übrigens gar keine Zuschüsse verlangt — ausgenommen für die Ausrüstung; und was ich ihm sonst geschickt habe, das gab ich, damit er nicht hinter die Wahrheit kam. Es war doch genug, daß ich darunter litt; er brauchte einen freien Kopf und hatte an anderes zu denken."

Nun leuchtete es in seinen Augen auf: „Der Junge weiß also nicht —?"

„Doch, er weiß. — Seit gestern —"

Er sank wieder in sich zusammen, und während einiger Augenblicke schwiegen sie beide.

„Er weiß also," begann Wannoff endlich wieder. „Dann ists aber doch erst recht ein Unsinn, daß er an eine Heirat mit Eve denkt. Wenn sie beide nichts haben, dann gehen Sie doch einfach zugrunde. — Er muß jetzt einfach mit Geld heiraten, und Gott sei Dank, — Ulrich von Wannoff kann überall anklopfen, auch wenn er nichts mitbringt als sich selbst und seinen alten Namen."

„Das könnt' er, gewiß, aber Du siehst doch, er hat nicht die Absicht. Er hat doch auch Freunde, und vor allem Professor Schlegel wird ihm weiter helfen. Und Eve ist so brav und lieb, so unverdrossen, arbeitsfroh und gar nicht verwöhnt —"

„Weil sie eben doch nur Doktors Eve ist. Ich hab mir oft gedacht, daß sie eine tüchtige Gutsfrau werden könnte, oder auch eine Beamtenfrau. Es scheint mir alles denkbar — nur das eine nicht, daß sie unsern Ulrich glücklich machen könnte. — Weiß denn der Doktor schon davon?"

„Ulrich hat ihn gestern nicht mehr gesehen. Aber Eve wird ihm wohl alles gesagt haben; oder ihre Mutter —"

„Die also weiß davon?"

„Natürlich."

„Und ist damit einverstanden?"

„Weshalb sollte sie denn nicht einverstanden sein?"

„Freilich — weshalb sollte sie nicht! Einen Wannoff als Schwiegersohn — das hat sie sich gewiß nicht träumen lassen. Aber wenn der Doktor noch nicht sein Ja gegeben hat, dann ist's doch noch gar keine Verlobung. Vielleicht sagt er gar nein? Er ist doch ein gescheiter Kerl, und man könnt ihm das schon zutrauen."

„Betrüge Dich nicht selbst mit solchen Hoffnungen, Wannoff. Ich kann mir auch zwar vorstellen, daß unser alter Freund sich so seine stillen Gedanken macht, genau wie wir; aber ja sagen wird er wohl doch."

„Freilich" — Wannoff schwieg bedrückt, und er schien angestrengt nachzudenken. „Aber man könnte vielleicht —"

„Was? Wannoff, was denkst Du jetzt? Du hast etwas vor!"

„Nichts, gar nichts! — Ist Ulrich schon auf?"

„Schon lange."

„Schon lange!" Er konnte ein höhnisches Lächeln nicht unterdrücken. „Schon lange, und sitzt unten und wartet, bis die Mama den Herrn Papa genügend bearbeitet hat. Na also, gehe jetzt und schicke ihn mir herauf."

„Sag mir erst, was Du ihm antworten willst," bat sie beunruhigt.

„Habe keine Angst — er soll mit mir zufrieden sein, — er und Eve und Du. Ihr sollt Eure Freude daran haben, wie artig und zahm ich sein kann. Na, und was Du mir da von unserem Wonneberg gesagt hast, davon ein andermal, nicht wahr? Ich will auch da ganz klar sehen — ganz klar."

Als Ulrich eine Viertelstunde später heraufkam, fand er den Rittmeister in allerbester Laune.

„Na, Jungchen — das sind mir ja nette Sachen! Kommst heim und verliebst und verlobst Dich über Hals und Kopf, ohne einem Menschen ein Sterbenswörtchen zu sagen. Tust das, nachdem ich Dir gerade erst lang und breit auseinandergesetzt habe, daß Du in die Berliner Gesellschaft heiraten müßtest, um vorwärts zu kommen. Wenn Du Dich dann wenigstens hier erst ordentlich umgesehen hättest! Du lieber Gott, unsere Eve ist ja gewiß ein liebes Kind; aber wenn es denn doch schon ein Mädchen aus der Heimat sein sollte — Martha von Prochnow zum Exempel wäre mir da schon noch lieber gewesen. Erstens wegen der Familie, weißt Du — die Prochnows sind guter alter Adel. Dann ist da gewaltig Asche in der Pinke, und schließlich und letztens: ein Weib ist diese Martha — ein Weib — tata! Na, das ist nun einmal vorbei. . . . Also gib mir Deine Hand, Jungchen. Ich bin kein Rabenvater, — Du bist alt genug, um zu wissen, was Du tust, und damit Punktum. Nun setze Dich her und erzähle mir, wie es um Deine Pläne steht."

Ulrich war so überrascht über die glatte Zustimmung, daß er zunächst gar nichts zu sagen wußte.

„Ich danke Dir, Vater —" stammelte er nur, während er sich am Bett niederließ.

„Unsinn — wofür denn danken? Ich hätte Dich doch gar nicht hindern können, es verdient also keinen Dank, wenn ich Dir Dein bißchen Glück nicht verärgere. Und glücklich bist Du doch, nicht wahr?"

„Ja, Vater."

„Na, schön. Und Eve erst, nicht wahr? Die ist unsagbar glücklich. — Grüß sie schön von mir und sag ihr, sie soll uns bald besuchen. — Und Deine Zukunft — wie denkst Du Dir die?"

„Mein Gott, Vater — wie sollte ich denn darüber denken? Im Grunde ist doch gar nichts anders geworden, als es früher war, und Sorge brauchen wir uns darum nicht zu machen."

„So."

„Petzolds sind doch auch nicht unvermögend, und Eve ist das einzige Kind . . ."

„Sieh mal an — lieb wärs Dir also doch nicht, wenn Du da eine Enttäuschung erleben müßtest? Der Doktor ist, was das Verdienen angeht, immer ein Dummkopf gewesen, immer. Er ist eben überall gut Freund, und es ist gegen sein Gefühl, es mit seinen Krankenbesuchen geschäftlich und genau zu nehmen. Und das kleine Volk erst —!" Forts. folgt.

Eisstollen an den Füßen krochen sie die fast senkrechten, glatten Hänge hinan von der Höhe und von Baumschützen überall umlauert und beschossen. Fünfmal erklommen die Tapferen die steilen Höhen, und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich wieder auf der Straße, die im halben Hang eingeschnitten, einige Deckung bot, und wo sie, in ihre Mäntel gehüllt, eine bange Nacht verbrachten. Am 2. Tage, dem 20., gab der sechste Ansturm den blutig erkauften Kamm in ihre Hände. Die Reihen der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Bataillonskommandeur, der seinen Leuten vorausstürmte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jenseitigen Hang war die weiße Erde mit den dunkeln Gestalten gefallener Alpenjäger besät; nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht. Sie sind in den französischen Alpen zu Hause, und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausgezeichneten Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind die Leistungen unserer jungen Angriffstruppen, die nicht aus den Bergen stammen, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Gefechtsstellungen und lebten von dem Brot und den Konserven, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen geklärt und die ganze Stellung, gegen die der Angriff angesetzt war, in deutschen Händen.

Eigentümlich hatte sich die Lage bei dem Dorfe Stoßweier entwickelt. Als der Gegner am 21., dem dritten Gefechtstage, den Ort noch nicht geräumt hatte, wurde beschlossen, ihn im Sturm zu nehmen. Bayrische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm gingen im Tal gegen die schmale Ostfront des Dorfes vor, das sie im erbitterten Nahkampf von Haus zu Haus nahmen. Die Lage des siegreichen Detachements gestaltete sich indessen recht schwierig, da der hartnäckige Gegner das unmittelbar westlich angrenzende Dorf Kilbel und die südlich und nördlich ansteigenden Hänge behauptete und von dort die Verbindung nach Münster unter Feuer hielt. Da kam die Artillerie dem bedrängten Detachement zu Hilfe, indem sie den Alpenjägern das Verbleiben in Kilbel unmöglich machte und den Nachbartruppen das Vorgehen über die Stoßweier von beiden Seiten beherrschenden Höhen erleichterte. Kilbel wurde am frühen Morgen des 23. besetzt, und damit war der Zusammenhang der neugewonnenen Linie vom Barren- und Kleinkopf über Eichwald bis zum Reichackerkopf und Sattel hergestellt. Das Ziel fünftägiger schwerer Kämpfe war erreicht, und wieder begann unter Leitung und Beistand der Pioniere die Arbeit mit Beilpicke und Spaten, die in den unübersichtlichen, Ueberraschungen begünstigenden Waldbergen ebenso wichtig wie in Felsboden schwierig ist. Was den Gräben an Tiefe fehlt, muß in der Höhe durch mühsam aufgetürmte, erdbedeckte Steinmauern gewonnen werden, und an manchen Stellen kann den fehlenden Laufgraben nur die geschickte Führung des Schützengrabens ersetzen. Mancher sorgsam ausgebaute Unterstand der Alpenjäger leistet gute Dienste, nachdem er an der neuen Front verstärkt und vor allem gründlich gereinigt worden ist. Das Ergebnis der heißen Gefechtstage war außer rund 800 gefallenen Franzosen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Die Beute an sonstigem Material konne in dem unübersichtlichen Gelände noch nicht abschließend festgestellt werden.

„In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern sowie den Reichsackerkopf westlich Neumünster im Sturm . . . In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg . . . wurden die Orte Horod und Stoßweier nach Kampf, der Sattel nördlich Mühlbach im Sturm genommen . . ." So lauten die Mitteilungen der Obersten Heeresleitung über die Kämpfe bei Münster. Von denen, die sie lasen, ahnten wohl nur wenige etwas von dem stillen Heldentum unserer Jungen und Alten, die Grenzwacht in den Vogesen halten.

IV. Aufklärung und Verschleierung durch Kavallerie.

Patrouillenerlebnisse eines Freiengründers.

Von K. G.

Die einzelnen Tagemärsche betrugen oft 80 km und mehr. Zickzacklinie, dabei Stellungswechsel der einzelnen Truppen zueinander waren erforderlich, um den Feind möglichst über Art, Stärke und Bewegung unserer Truppen zu täuschen.

„Herr Oberleutnant, was wird heute der voraussichtliche Zielpunkt sein?" fragte ich meinen Zugführer. „Wir sollen noch am Nachmittage die M. überschreiten; es sind noch 25 km bis dorthin." Nicht lange danach erscholl von hinten der Ruf: „Straße frei! Die Pionierabteilung und die Brückenwagen der zur Division gehörigen Kavallerieregimenter rasselten im Galopp an der geschlossenen Marschkolonne vorbei. Man nahm an, daß der Feind beim Zurückweichen die Brücke hinter sich gesprengt hatte und ging in dieser Annahme nicht fehl.

Aber vergebens! Nicht eine Minute hat uns dieser Umstand aufgehalten; denn als wir am Fluß anlangten, war schon eine neue Bootbrücke hergestellt, und wir konnten ungestört hinüber. Daß uns von Seite des Feindes kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, dafür hatte unsere Artillerie gesorgt. Ein wahres Wunder, wie genau diese aus solcher Entfernung geschossen hatte. Nach kurzer Rast jenseits des Ufers wurde in stockfinsterer Nacht der Weg fortgesetzt. Der Weg führte über Tote, die als wahres Verkehrshindernis die Straße bedeckten, zerquetscht durch die Fahrzeuge unserer Artillerieabteilung. Jede Rücksicht wäre nur nachteilig für uns gewesen. Durch kleine Gefechte unterbrochen, führte der Weg zum R.-M.Kanal, eine Gegend in der jetzt keine Deutsche mehr zu finden sind. Wir waren eben nur Kavallerie und es ist selbstverständlich, daß wir als solche nicht imstande sind, große feindliche Heeresmassen auf die Dauer zurückzuhalten.

Jenseits des Kanals erhoben sich große Waldmassen: Der Argonnerwald! Das erste bei der Ankunft war natürlich, Patrouille ausschicken. Unsere Patrouille wurde aus den seitherigen Kräften zusammengestellt. Vor dem Walde führte eine Brücke über einen Nebenarm des Kanals. Man hatte sie mit umgehauenen Baumstämmen zu sperren versucht, die aber bald zur Seite geschafft waren. Rasch ging es über eine Anhöhe hinweg. Vor einem durch feindl. Schrappnells gefährdeten Dorf wichen wir aus. Ein schmaler, steiler Weg führte uns durch Gestrüpp und freie Fläche dem Hochwalde zu. Jetzt war die Spitze auf etliche 100 m an denselben heran. Am Eingang stand ein Trupp Zivilisten. Indem ich ohne Argwohn im Trabe auf die Gruppe zuritt, sah ich, daß einer in den Straßengraben sprang und auf mich zielte. Er schien jedoch nur einen Schuß zu verabfolgen zu haben; ein zweiter fiel wenigstens nicht mehr. Stattdessen flüchtete die Bande unter Zurücklassung einiger Fahrräder und allerlei Hausrat beim Herannahen der Patrouille ins Dickicht. Weiter waldeinwärts lag im Straßengraben ein mit einem Pferd bespannter Wagen und 200 m weiter ein zweiter mit 2 Pferden, deren Inhalt darauf schließen ließ, daß die genannte Gruppe Bürger waren, die sich durch schleunigste Flucht vor den „deutschen Barbaren" sichern wollten. Während sich die Leute der Patrouille mit dem Untersuchen des Wageninhalts zu schaffen machten, ritten der Einjährige Untffz. St. und ich auf Befehl des Leutnants weiter vor. Als ich als erster um die nächste Wegbiegung kam, (ich hebe dabei wieder die Güte meiner „Irma", so heißt mein Pferd, hervor, ohne die ich schon längst nicht mehr leben würde) sah ich mich unverhofft 15 französischen Infanteristen auf 50 Schritt gegenüber. In ihrem Gespräch schienen sie mich nicht bemerkt zu haben. Mit einer Drehung in der Luft und einem Satz nach rückwärts war ich ihren Augen entwischt und überbrachte die Meldung dem Leutnant. Dieser schien jedoch nicht gleich verstanden zu haben, wie nahe wir an dem franz. Posten heran waren; denn er besann sich erst noch eine Weile, ehe er den Befehl zum Gefecht zu Fuß gab. Es war schon zu spät! In der Ferne sahen mir nur noch flüchtige Gestalten über den Weg dahin huschen. Schade!

Während unser Führer sich auf der Karte näher erkundigte wie und auf welchem Wege wir am besten weiter kommen könnten, mußte ich als Sicherungsposten einige 100 m voraus. In einiger Entfernung stießen die Flüchtlinge ein uhuähnliches Geschrei aus, anscheinend ein Sammelruf der Patrouille. Es dauerte eine geraume Zeit bis mich der Lt. zurückrief. Doch schien er sich über etwas noch nicht klar zu sein; denn er schickte mich nochmals zurück. Gerade wollte ich Deckung hinter einem Strauch nehmen, da sprang eine ganz außergewöhnlich waghalsige Franzosengestalt aus dem Wald heraus mitten auf die Straße. Ich legte an — drückte los und — hatte gesichert. Unwillkürlich verwünschte ich mich selbst. Ein noch nachträglich abgefeuerter Schuß verfehlte sein Ziel. Darauf erschien schleunigst die ganze Patrouille an meinem Standplatz. Der Herr Lt. unterrichtete mich über das, was er tun wolle mit folgenden Worten: „Wir werden die Pferde ausspannen und in dieser Richtung antreiben. Sie geben ihnen hier noch einmal den nötigen Ansporn. Werden die Pferde nicht angeschossen, so können wir mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Straße frei ist. Gesagt, getan! Die Pferde sprangen an, ein Wink mit einem Karabiner gab ihnen die erforderliche Nachhilfe und im Galopp sausten sie durch den Wald, ohne angeschossen zu werden. Der Weg war also frei.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

⊙ **Neunkirchen.** Am Montag den 8. März hielt im Gasthof Thielmann der hiesige Spar- u. Creditverein seine 12. ordentliche Generalversammlung ab, die von 17 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Hermann Petri, Zeppenfeld, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Geschäftsführer das Wort zum Vortrag über das abgelaufene Geschäftsjahr 1914. Dieser stellte zunächst fest, daß sich die Genossenschaft auch während des Krieges ruhig weiter entwickelt hat. Wie aus dem Geschäftsberichte ersichtlich ist, weist der Gesamtumsatz ℳ 3500000 auf. Der Reingewinn beträgt trotz der zu Kriegsunterstützungszwecken verwandten Summe von ℳ 1040.— noch rund ℳ 5900.— Diese Summe wird nun, abzüglich von ℳ 500.—, die von der Versammlung noch weiterhin zu Kriegsunterstützungszwecken bewilligt wurden, ganz dem Reservefonds zugeführt, der somit auf rund ℳ 48000 anwächst. Die Mitgliederguthaben belaufen sich jetzt bei einem Geschäftsanteil von nur 100 ℳ auf ℳ 75600.—. Die Spareinlagen haben sich trotz des Krieges gegen das Vorjahr noch erhöht und betragen jetzt rund ℳ 617500.—. Das beweist, daß der Genossenschaft von ihren Mitgliedern und Geschäftsfreunden großes Vertrauen entgegengebracht wird. Der Antrag auf Erhöhung der Haftsumme, der auf die Stärkung der eigenen Mittel der Genossenschaft hinausläuft, fand nicht die Zustimmung der Generalversammlung; doch wurden zwei neue Anträge, die dasselbe Ziel verfolgen, aus der Mitte der Versammlung für die nächstjährige Generalversammlung beantragt. — Auf die erste Kriegsanleihe waren bei der Genossenschaft ℳ 93700.— gezeichnet worden, während auf die zweite Kriegsanleihe bis jetzt schon Zeichnungen in der Höhe von ℳ 83000.— erfolgt sind.

— Durch Herrn Rendant Roth wurde bei den Bewohnern von Neunkirchen zur Bekämpfung der Ungezieferplage bei unseren Truppen im Osten der Betrag von ℳ 109.— gesammelt, worüber das Zentral-Depot für Liebesgaben in Berlin quittierte.

— Wehrmann Walter Flick, Sohn des Herrn Reinhard Flick, starb im Westen den Heldentod fürs Vaterland.

— Gefreiter Fritz Ebener von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, welcher dem 25. Pionierbataillon angehört, wurde zum Unteroffizier befördert.

— Unteroffizier Heinrich Beichler von hier, im ersten Teile des Feldzuges im Westen verwundet, nach seiner Wiederherstellung im Osten, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Unteroffizier Fritz Henk (östl. Kriegsschauplatz) wurde zum Vicefeldwebel befördert.

Neunkirchen. In voriger Nummer haben wir eine Zuschrift über eine Gerichtsverhandlung in Siegen veröffentlicht, in der junge Leute aus **Bürbach** bestraft wurden, weil sie sich bei den Uebungen der Jugendwehr, die in der Schule stattfanden, den Lehrern gegenüber ungebührlich betragen hatten. Daran knüpfte der Einsender folgende Bemerkung:

„Der Artikel aus Bürbach erscheint mir auch für unsere Gegend insofern beachtenswert, als ähnliche Ungehörigkeiten Lehrern gegenüber in mehr als einer Ortschaft des Freiengrundes vorgekommen sind."

Wie uns seitens des Oberleiters, Herrn Albert Fischbach mitgeteilt wird, ist in keinem einzigen Falle in einem Orte des Amtes Burbach der Fall vorgekommen, daß das Benehmen eines Mitgliedes einer Jugendkompagnie Ursache zu einer Klage gegeben hätte. Wenn in Gilsbach etwas vorgekommen ist, dürfte zum Wenigsten die Jungmannschaften ein Vorwurf treffen.

Anm. d. Red. Die Mitteilung des Urteils des Schöffengerichts haben wir lediglich als Warnung veröffentlicht. Bezüglich des übrigen Teiles der Zuschrift erwarten wir eine Rechtfertigung des Einsenders. Wir haben selbstredend niemand ein Unrecht zufügen wollen.

Neunkirchen. In der Generalversammlung des Spar- und Creditvereins zu Neunkirchen am 8. März 1915 wurde beschlossen, dem Vaterländischen Frauenverein zu Neunkirchen den Betrag von ℳ 500.— zu Kriegsunterstützungszwecken zu überreichen, die für die Gemeinden des Untergrundes bestimmt sind. Damit belaufen sich die vom Spar- und Creditverein zu Kriegsunterstützungszwecke bewilligten Mittel auf ℳ 1536.—.

Altenseelbach. Dem Markscheider-Assistenten Alfred Pfeiffer zu Bochum (geb. in Altenseelbach), Unteroffizier d. L. im 73. Reserve-Inf.-Reg. wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Burbach.** Am Samstag Abend fand hier im Hotel Dilthey unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Fleck die General-Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Der Jahresabschluß wurde vorgelegt und genehmigt. Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß kranke Mitglieder der Kasse nur in den Krankenhäusern Aufnahme suchen dürfen, die ihnen von der Kasse bezw. den Aerzten vorgeschrieben sind. Sonst müssen die Kranken die entstehenden Mehrkosten selbst bezahlen. Den säumigen Zahlern werden in Zukunft nicht allein die Mahngebühren, sondern auch die der Kasse durch die Einziehung entstehenden Kosten berechnet.

— Die Kreis-Lehrer-Konferenzen fallen in diesem Jahre aus und sind die dafür angesetzten Mittel von der Regierung zurückgezogen worden.

Herdorf. Reservist Heinrich Stockschläder, schwer verwundet in französischer Gefangenschaft, wurde mit dem Eisernen Kreuz, das seinen Eltern übersandt wurde, ausgezeichnet.

Herdorf. Vom 18. bis zum 30. März findet in Betzdorf die Musterung und Aushebung derjenigen ungedienten Landsturmpflichtigen statt, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis zum 31. Dezember 1883 geboren sind. Am Mittwoch den 24. März, 9½ Uhr vormittags haben u. A. aus der Bürgermeisterei Daaden die Jahrgänge 1869 bis 1875 zu erscheinen und am Donnerstag den 25. März, 9½ Uhr vormittags die Jahrgänge 1876 bis 1883.

Eiserfeld. Dem Vicefeldwebel im Ersatz-Batl. 86, Ernst Kuhmichel wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Wilnsdorf. Der Vaterländ. Frauenverein Wilnsdorf hatte im Jahre 1914 eine Einnahme von ℳ 2379.88 und eine Ausgabe von ℳ 2117.18. Die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Gemeinden betrug: Niederdielfen 14, Oberdielfen 31, Wilden 103, Wilgersdorf 72 und Wilnsdorf 99.

Lohpreise im Siegerlande.

Am 5. März fand unter dem Vorsitz des Kreisoberförsters Sorg in Weidenau eine Versammlung der Haubergsvorsteher des Kreises statt. Gleichzeitig tagten in Siegen die Gerbereibesitzer des Sieg-Dill-verbandes, die ein neues Gebot in Höhe von ℳ 7.30 pro Zentner Lohe abgaben. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da auch andere Angebote vorlagen. Auch im Siegerlande sollen die Hauberge in diesem Jahre möglichst weitgehend für Getreideanbau und zur Viehhude nutzbar gemacht werden.

Siegen. Die neue Bahn von Weidenau nach Dillenburg soll bestimmt anfangs Juli in Betrieb genommen werden.

Eitorf. Ein hiesiger Spritfabrikant wurde wegen Steuerhinterziehung in Haft genommen und gegen Stellung einer Million ℳ Sicherheit wieder entlassen. Später wurden angeblich verbrannte Bücher gefunden, worauf der Haftbefehl erneuert worden ist.

Vorträge über die Volksernährung während des Krieges.

Im Vereinshaus in **Neunkirchen** werden am **Donnerstag** den **18. März**, abends 8 Uhr Vorträge über die Ernährung während der Kriegszeit gehalten, von Frau Landrat Bourwieg und Herrn Lehrer Friedrich in Siegen. In **Burbach** finden die gleichen Vorträge am **Montag** den **15. März** statt. Jedermann, besonders die Frauen und Mädchen sind dazu eingeladen.

Mitteilungen des Vaterl. Frauenvereins.

Der Spar- und Creditverein zu Neunkirchen bewilligte dem Verein für Rote-Kreuz-Arbeit ℳ 500. Für den gleichen Zweck gingen ein von N. N. durch Spar- u. Credit-Verein ℳ 50.

Der Hellerthaler Bienenzuchtverein spendete 20 Pfund Honig. (Diese Spende wurde in vor. Nr. irrtümlich als vom Siegener Verein herrührend, angeführt.)

Zur Bekämpfung der Ungezieferplage bei unseren Truppen im Osten

Es gingen weiter ein: Frau Martha Maaß, Stettin, 5 ℳ, Hermann Petri, Zeppenfeld, 6 ℳ, Ernst Ebener 1 ℳ, Dr. Reinecke 10 ℳ, Schüler Werner Henrichs 2 ℳ, Arnold Henrichs 1 ℳ, Hermann Becker, Würgendorf 2.25 ℳ, Ungenannt 1 ℳ, R. Gontermann und Frau P. Gontermann, Zeppenfeld, je 1 ℳ, zusammen ℳ 30.25

dazu aus voriger Woche „ 78.—

ℳ 108.25.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Vermischtes.

Amsterdam. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Washington: Ich höre aus bester Quelle, das Wilson in den nächsten Tagen persönlich eine diplomatische Note an Grey richten will, um von ihm eine ausführliche Erklärung darüber zu erlangen, wie England sich die Unterbindung aller Zufuhr an Deutschland und Oesterreich denkt. Wilson dürfte dabei auch den deutschen Standpunkt, wie er sich in der deutschen Antwort auf den amerikanischen Vorschlag zur Verhütung der Torpedierung neutraler, namentlich amerikanischer Handelsschiffe kundgibt vertreten. Er wird versuchen, England zu bestimmen, die Zufuhr von Waren, die keine Konterbande sind, nach Deutschland zu gestatten, vorausgesetzt, daß Deutschland die Verteilung der Waren durch eine amerikanische Kommission genehmigt. Deutschland hat in seiner Antwort den Vorschlag bereits angenommen.

Disciplin im Gefangenenlager. Im Lager in der Senne hatte der Kompagnieführer einer aus Franzosen und Engländern bestehenden Abteilung, der französische Sergeant Datze, den Befehl zum Aufstehen gegeben, dem die Engländer erst nach dem zweiten Weckruf folgten. Einer aber, Jennings, blieb auch dann noch liegen. Als ihm der Sergeant die Decke fort zog, sprang der Genannte auf und versetzte ihm einen Faustschlag in's Gesicht. Das Kriegsgericht verurteilte den Missetäter zu anderthalb Jahren Gefängnis. Als Milderungsgrund wurde das Wegzie hen der Decke angesehen.

Sensenmangel in Rußland. Der Krieg schafft bei längerer Dauer eigenartige Verhältnisse. So wird z. B. in Rußland Mangel an Sensen befürchtet, die seither fast ausschließlich aus Deutschland bezogen wurden und in Rußland selbst nicht angefertigt werden können.

Witterungsbericht vom Hohen Westerwald.

Station Neukirch, (638 m ü. d. M.)

Monat Februar 1915.

Maximum: 4,9° am 20.; Monatsmittel — 1,0°
Minimum: — 6,4° am 27. „ — 3,0°
Monatsmittel der Lufttemperatur: — 0,9°
Eistage (Maximum unter 0°): 8
Frosttage (Minimum „ 0°): 25
Sommertage (Maximum 25° oder mehr): —
Monatsmittel der Bewölkung: 8,0 Zehntel der Himmelsfläche bedeckt,
heitere Tage (unter 2 Zehntel d. Himmelsfl. bed.): 1
trübe Tage (über 8 „ „ „ „): 18
Unter 84 beobachteten Windrichtungen waren

Sturmtage (Windgeschwindigkeit — m i. d. Sekunde) —	3 aus N, 9 „ NO, 5 „ O, 16 „ SO, 17 „ S, 22 „ SW, 7 „ W, 4 „ NW, 1 Windstill.
Niederschläge: Im Ganzen 48,8 mm = ltr pro qm	
größter 12,5 mm = „ „ „ am 16.	
6 von Niederschlag freie Tage.	
Zahl d. Tage m. Schnee 19, Schneedecke 28, Hagel —, Graupeln 3, Reif 9, Nebel 19, Gewittern —, Wetterleuchten —.	

Todesanzeigen. Kaufmann Wilhelm Stahl, Siegen, 30 J. — Wwe. Friedrich Benner geb. Bach, Langenau, 78 J. — Berginvalide Hermann Söhler, Bühl, 58 J. — Wilhelm Menn, Weidenau, 28 J. — Schlosser Karl Hagner, Dillenburg, 45 J. — Gewerke Friedrich Hoffmann, Dreis-Tiefenbach, 82 J. — Landwirt Jost Bäumer, Niederndorf, 76 J. — Frau Wilhelm Ginsberg geb. Beinhauer, Betzdorf, 78 J. — Ludwig Ginsberg, Salchendorf, 68 J. —

Metzgerei Carl Specht, Neunkirchen

empfiehlt für unsere Truppen im Felde:

Oelsardinen, Filet- und Rollheringe in Remouladensauce, Fettheringe in Tomaten, Bratheringe, Sardellen, Sardinen, Anchovis, Fischsülze, Krabben, Gabelbissen, Pudding.

Ferner:

Tuben-Artikel: Senf, Marmelade, Honig, Sardellenbutter, Anchovispaste, Alpenmilch. Sämtliche Obstkonserven in 1 Pfund-Dosen, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Stachelbeeren, Kirschen, Reineclauden, Melange usw. Alle Gemüse-Konserven wie Schnitt-, Brech- und Wachsbohnen, Perl- und dicke Bohnen, Erbsen, Spargel, Tomaten, Champignons, Capern usw.

Fertige Feldpost-Packungen

mit Eierkognak, Rum, Arrak und Wermutwein.

Fahrräder.

Den Rest meiner noch am Lager habenden neuen erstklass. Panther-Räder und einige gebrauchte Räder gebe ich so lange der Vorrat reicht, äußerst billig ab. — Wer sein Fahrrad emailliert, vernickelt, oder repariert haben möchte, wofür jetzt die rechte Zeit ist, wolle sich dieserhalb sowie auch bei Anschaffung von Fahrradteilen wenden an die auch f. Carbid-Grubenlampen, elektrische Taschen- und Militär-Laternen

billigste Bezugsquelle von

Alexander Sander, Salchendorf.

Nur Werktags werden geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

Versandschachteln

für Feldpostakete und Feldpostbriefe, sowie

Packpapier und Bindfaden

empfiehlt billigst **H. Braun.**

Betzdorfer Lichtspielhaus

Germaniasaal H. Klein Wilhelmstr. 9.

Sonntag den 14. März, von 2½ Uhr nachm. bis 11 Uhr abends fortwährende Vorführung eines **neuen ausgewählten Programms**; u. a:

Heitere Bilder aus ernster Zeit.

Es sei besonders auf die neuen Lustspiele:

„Er will ins Feld" u. **„Wirkung eines Extrablattes"**

mit der berühmten Schauspielerin **Anna Müller-Linke** in der Hauptrolle aufmerksam gemacht. Desgleichen empfehlen wir unseren verehrten Besuchern den **großen kolorierten Kunstfilm:**

Der unbedachte Augenblick.

Drama in 3 Akten.

Sodann unser weiteres Programm an **Dramen, Humor-, u. Naturaufnahmen. Neue Bilder von den Kriegsschauplätzen.**

Frische **Westf. Landeier** à Dtz. ℳ 1.50 empfiehlt **Fritz Spies.**

Frische Landbutter per Pfund ℳ 1.45 empfiehlt **Carl Specht.**

Frische Blumen- u. Gartensämereien soeben eingetroffen. **Ww. Gustav Diehl,** Altenseelbach.



Eine frischmelke und eine hochträchtige **Ziege** stehen zu verkaufen **Burbach** (Westfalen) Hausnummer 129.

Erhalte nächste Woche einen Waggon prima **Saatkartoffeln** welche ich zum Preise von ℳ 6.— **bis 6.50 pro Centner** abgebe. Verkauf nur gegen bar. **Gustav Reinschmidt,** Altenseelbach.



Habe von **Montag ab** eine Sendung **große und kleine**

Ferkel

zu verkaufen und gebe dieselben trotz der hohen Schweinepreise noch zum mäßigen Preise ab, da ich dieselben im Voraus eingekauft hatte.

Fernsprecher Nr. 64. **Ewald Beel,** Altenseelbach.

2 Zimmer u. Küche zu vermieten.

* Zu erfr. i. d. Exp. d. Ztg.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich auf sofort ein anderes

Mädchen.

Hermann Ruben.

Standesamts-Nachrichten des Standesamts Burbach

pro Monat Februar 1915.

Patronenmacher Friedr. Schwahn, Allendorf, Dillkreis, 29 J., verunglückt auf der Sprengstoff-Fabrik in Würgendorf. — Patronenmacher Herm. Krumm, Allendorf, Dillkreis, 18 J., verunglückt auf der Sprengstoff-Fabrik in Würgendorf. — Musketier der 5. Komp. d. Ers.-Batl. d. Inf.-Reg. Nr. 87 Maurer Alfred Peter, Würgendorf, 22 J., an den erhaltenen Verwundungen bei Solcute in Frankreich gestorben. — Reservist der 11. Komp. d. Res.-Inf.-Reg. Nr. 87 Bergmann Hermann Diehl, Lippe, 24 J., an den erhaltenen Verwundungen in Roncurt in Frankreich gestorben. — Jenny Schmidt, Zeppenfeld, 16 J. — Steiger Friedrich Karl Grau, Duisburg, gestorben in Zeppenfeld, 43 J. — Fuhrmann Philipp Friedr. Nickel, Burbach, 57 J. — Steiger Friedrich Wilhelm Schmidt, Zeppenfeld, 44 J. Walter, S. d. Photographen Albert Bechtel, Wahlbach, 1 Mon. — Bergm. Friedr. Wilh. Edelmann, Zeppenfeld, 27 J.

Grußecke.

(Bis 5 Zeilen Raum kostenlos. Ueber 5 Zeilen 1 Mk. für das Rote Kreuz. Im Voraus an die Redaktion einzusenden).

Ein Zufall führte uns im Felde zusammen. Wir senden allen lieben Bekannten in der Heimat herzlichste Grüße.

Alfred u. Willy Klein.

Schreibmaschinenbänder

für alle Systeme Schreibmaschinen werden prompt und zum Originalpreise besorgt. **H. Braun.**

Zur Konfirmation

empfehle

Evang. Gesangbücher

in allen Einbänden.

H. Braun.

12. Geschäfts-Bericht

des

Spar- und Credit-Vereins zu Neunkirchen Bez. Arnsberg

e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Activa.		Passiva.	
Kasse	M. 8 431.33	Geschäftsguthaben:	
Guthaben b. d. Reichsbank, Postscheckkonto		a. verbleibender Mitglieder M. 25 200.—	
Giro-Conto bei der Dresdner Bank	„ 21 877.31	b. ausscheidender Mitglieder „ 400.—	M. 25 600.—
Diskont-Wechsel M. 46 103.28		Hauptrücklage	„ 31 054.—
Inkasso-Wechsel „ 483.30	„ 46 586.58	Nebenrücklage	„ 10 175.23
Guthaben bei Banken	„ 37 665.74	Delkredere-Conto	„ 418.01
Effekten-Conto	„ 29 334.15	Spareinlagen	„ 617 342.47
Conto-Corrent-Forderungen	„ 520 193.39	Conto-Corrent-Schulden	„ 29 683.99
davon ungedeckte M. 51 802.43		Conto diverse Banken	„ 30.—
Darlehns-Forderungen	„ 56 079.61	Verpflichtung für übernommene Garantien und Bürgschaften	„ 25 058.50
Forderungen aus Garantien u. Bürgschaften	„ 25 058.50	Vorauserhobene Zinsen	„ 218.38
Mobilien	„ 200.—	Reingewinn	„ 5 846.03
	M. 745 426.61		M. 745 426.61

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll.		Haben.	
An Zinsen-Ausgabe	M. 533.07	Per Zinsen-Einnahme	M. 9 827.76
„ „ überhoben für 1915	„ 218.38	„ „ überhoben aus 1913	„ 393.29
„ „ von Conto-Correntschulden	„ 1 118.36	„ „ aus Conto-Correntforderungen	„ 26 680.72
„ „ „ Spareinlagen	„ 22 076.29	„ „ vom Giro-Conto	„ 464.—
„ „ vom Giro-Conto	„ 36.85	„ „ aus Bankguthaben	„ 1 158.07
„ Abschreibung auf Mobilien-Conto	„ 100.—		
„ Zinsen u. Gebühren auf Bankguthaben	„ 176.90		
„ Geschäftsunkosten	„ 8 417.96		
„ Gewinn	„ 5 846.03		
	M. 38 523.84		M. 38 523.84

Mitglieder-Bewegung.

Der Verein zählte am 1. Januar 1914		241 Mitglieder
In 1914 sind beigetreten		12 „
		253 Mitglieder
Davon scheiden aus durch Tod	1	
„ „ „ „ Aufkündigung	3	4 Mitglieder
		249 Mitglieder

die zusammen 252 Anteile besitzen.

Rücklagen.

Die Hauptrücklage beträgt am 31. Dezember 1914		M. 31 054.—
„ „ betrug „ „ „ 1913		„ 25 078.—
	mithin mehr	M. 5 976.—
Die Nebenrücklage beträgt am 31. Dezember 1914		„ 10 175.23
„ „ betrug „ „ „ 1913		„ 8 855.25
	mithin mehr	M. 1 319.98
Rücklage auf Delkredere-Conto		„ 418.01
Die Geschäftsanteile betrugen am 31. Dezember 1914		„ 25 600.—
„ „ „ „ „ „ 1913		„ 25 520.—
	mithin mehr	M. 80.—
Die Haftsumme beträgt am 31. Dezember 1914		„ 75 600.—
„ „ betrug „ „ „ 1913		„ 73 200.—
	mithin mehr	M. 2 400.—

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Reingewinn zu verteilen wie folgt:

10% zur gesetzlichen Rücklage	=	M. 585.—
Zuschrift zur Hauptrücklage	=	„ 3 800.—
Zuschrift zur Nebenrücklage	=	„ 1 236.28
Zuschrift auf Delkredere-Conto	=	„ 224.75
		M. 5 846.03

Neunkirchen. den 20. Februar 1915.

Der Vorstand:

H. Gontermann. Thielmann. Heinr. Schneider. Kreutz.

Bekanntmachung.

Versammlung des landwirtschaftlichen Lokalvereins Burbach am Sonntag den 14. März cr. nachmittags 3½ Uhr im Hotel zum Bahnhof (Inh. Christ. Neef) hierselbst.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Landwirtschaftslehrers Dr. Weber in Siegen über das Thema „Kartoffelkrankheiten."
2. Jahresbericht des Vorstandes.
3. Wahl eines Vorstandsvorsitzenden
4. Bezeichnung der Mitglieder welche den Verein in den Vorstandssitzungen des Kultur- und Gewerbevereins vertreten sollen.
5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Burbach, den 5. März 1915.

Der Lokalvereins-Vorstand
Stolz, stellv. Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Vom 7. April 1915 ab finden voraussichtlich die Frühjahrskontrollversammlungen statt.

Es haben daran sämtliche noch hier befindlichen Mannschaften — auch die vom Waffendienst zurückgestellten oder als unabkömmlich anerkannten — teilzunehmen und zwar:

1. **Sämtliche** noch nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I u. II und des ausgebildeten Landsturms.
2. **Sämtliche** noch nicht eingestellten Ersatz-Reservisten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. u. II. Aufgebots, soweit sie bereits gemustert sind.
3. **Sämtliche** sich zur Zeit der Kontrollversammlungen im Korpsbezirk auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften. Befreiungen hiervon erfolgen nur in dringenden Fällen. Etwaige Befreiungsgesuche sind eingehend zu begründen und schon jetzt durch die Ortsbehörde einzureichen.

In den Gesuchen muß Name, Geburtsdatum und Wohnort, bei gedienten Mannschaften außerdem die Jahresklasse und Waffengattung und bei Ersatz-Reservisten außerdem der Vermerk „Ersatz-Reservist" angegeben sein. Militärpapiere sind diesen Gesuchen nicht beizufügen.

Von den Truppenteilen entlassene Mannschaften, welche sich bis jetzt bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel noch nicht an- oder zurückgemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, dies sofort nachzuholen.

Die Anmeldung beim Bezirksfeldwebel hat 48 Stunden nach der Entlassung zu erfolgen.

Unterlassung dieser Meldung wird strengstens bestraft.

Siegen, den 5. März 1915.

Kgl. Bezirks-Kommando.

Nach Gottes wunderbarem Ratschluss starb am 1. März im Lazarett in Challerangé (Frankreich) den Heldentod fürs Vaterland, im festen Glauben an seinen Erlöser mein heissgeliebter Gatte, der treue Vater meiner Kinder, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wehrmann Walter Flick

in einem Res.-Inf.-Reg.

im Alter von 34 Jahren.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft; denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, dass mich kein Fall stürzen wird, wie gross er ist. Psalm 62 Vers 2 u. 3.

In tiefer Trauer:

Frau Walter Flick geb. Weber
und Kinder
Familie Reinh. Flick
Familie Wwe. Weber.

Neunkirchen u. Altenseelbach, den 12. März 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein sanfter Tod erlöste unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lilli Herbig

geb. Plock

heute Nachmittag 5 Uhr von langem, schwerem Leiden.

Um stille Teilnahme bitten

Ludwig Herbig
F. Herbig
Wilhelmine Herbig
Toni Herbig geb. Kehl
Carl Schreiber.

Burbach i. W., den 10. März 1915.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag um 4 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Nachruf.

Am 3. ds. Mts. starb unser Vorstandsmitglied

Frau Albert Fischbach

in Struthütten. Wir haben in ihr eine treue Mitarbeiterin verloren, die einen weiten Blick für unsere Arbeit und ein warmes Herz für die Not in der Gemeinde hatte.

In dankbarem Gedenken

die Frauenhülfe
von Herdorf-Struthütten

Spar- und Creditverein e. G. m. b. H.

zu Neunkirchen.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 20. Sept. 1914 wurde die auf 1914 entfallende Dividende für Kriegsunterstützungszwecke bestimmt. Sie gelangt somit jetzt nicht mehr zur Auszahlung.

Unsere Kassenstunden sind:
im Winter von 8—12 und von 2—5 Uhr,
im Sommer von 7—12 und von 2—5 Uhr.
Samstag-Nachmittags, sowie jeden letzten Werktagnachmittag im Monat ist die Kasse geschlossen.

Außer den Dienststunden findet ein Verkehr mit der Kundschaft nicht statt, worauf wir ausdrücklich aufmerksam machen.

Neunkirchen, den 9. März 1915.

Spar- und Creditverein.

Zahnpraxis

von

Karl Schmidt, Dentist, Herdorf

Bahnhofstraße 10.

Sprechstunden: von 9—1, 3—6 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Künstliche Gebisse, Kronen und Brücken.

Plombieren in Gold, Silber, Porzellan u. s. w.

Feine Ausführung und schonende Behandlung.
Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.



Wegen Eintritt in das Heer gewähre ich fernerhin auf: Konfirmandenhüte, steife Hüte, weiche farbige u. schwarze Filzhüte, Kragen, Manschetten und Serviteurs, schwarze und farbige Shlipse, Selbstbinder, Klapp-Cylinderhüte, Stöcke u. Schirme, Mützen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, Hosenträger

15% Rabatt!

L. Spies, Neunkirchen.

Zur Frühjahrs-Feldbestellung

offeriere:

Prima Pettkuser-, Sächsischer- und Riesenstauden-Sommer-Roggen, sowie Fichtelgebirgs-, Pettkuser-, Ligowo- u. dänischer Diana-Hafer.

Ferner: schwefelsauren Ammoniak, Ammoniak-Superphosphat, Guano, Kainit und phosphorsauren Düngekalk.

Alles in der bekannten, guten Qualität.

Carl Odendahl, Struthütten.

im März 1915.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

* Eine

Kuh

die das erstemal gekalbt hat, steht zu verkaufen. **Neunkirchen Kölnerstr. 85.**

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto Zu haben in **Apotheken** sowie bei: **Gust. Heimann, Neunkirchen H. Böcking Ww. Salchendorf Heinr. Fünfsinn, „**

Carbidtisch- u. Hängelampen

empfiehlt

Rob. Stinner, Herdorf.

Feldkocher mit Hartspiritus

35 ₰

Ersatz-Hartspiritus 10 ₰.

Ferd. Krumm.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Fahrradmäntel u. Schläuche

zu haben bei

Rob. Stinner, Herdorf.

Briefpapier und Papiermappen

für den Wiederverkauf

empfiehlt **H. Braun.**

Freiw. Feuerwehr Neunkirchen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen im Westen unser lieber Kamerad, der

Wehrmann Hermann Jung

im Res.-Inf.-Reg. Nr. 81.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bei uns gesichert bleiben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Sparkasse des Amtes Burbach besteht aus:

I. Mitglieder:

1. Auktionskommissar Philipp Schoeppner in Burbach, Vorsitzender zur Leitung des Geschäftsganges,
2. Rentner Gustav Reiffenrath in Neunkirchen,
3. Mühlenbesitzer August Krombach in Oberdresselndorf.

II. Stellvertreter:

1. Lederfabrikant Fritz Herbig in Burbach, Stellvertreter des Vorsitzenden,
2. Landwirt Karl Fey in Holzhausen,
3. Rendant Ferdinand Roth in Neunkirchen,

was hiermit, gemäß § 3 der Satzungen vom 13. November 1909 veröffentlicht wird.

Burbach, den 9. März 1915.

Der c. Amtmann:
J. V. **Liebau.**

Yagut

Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur Erzielung vieler Eier, sogar im Winter bei der strengsten Kälte glänzend bewährt hat und womit täglich über

½ Million

Hühner gefüttert werden, empfiehlt

Gustav Heimann.

Kautschukstempel

liefert **H. Braun.**

Volksbücherei Neunkirchen.

Montag, den 15. ds. Monats, abends 7 Uhr, in der neuen Schule unten rechts

Rückgabe aller ausgeliehenen Bände.

Der Bücherwart.

50 m Drahtgeflecht

1 m hoch, **Mk. 6.25** bei

Rob. Stinner, Herdorf.

Ein gut erhaltener, doppelter

Kochofen

billig abzugeben.

Weichensteller Daniel,
Hellerstraße 4.

Rosaflüssig

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhütet **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausd. v. Anerkenn. Echt nur in Kart. à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahmung. weise man zurück.

Willy Brühl, Herdorf.

Ein Mädchen

für ganze oder halbe Tage sucht

Frau Carl Specht.

Glückwunschkarten

für

Kriegsauszeichnungen

zu haben bei **H. Braun.**

Visitenkarten

in Buchdruck und feiner lithograph. Ausführung liefert schnell

H. Braun.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges Heft 25 Pfg.

Wöchentlich ein Heft. Die seither erschienenen Hefte werden nachgeliefert. Schöne gediegene Ausstattung. Zu haben bei

H. Braun.